

Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 1 (1915)
Heft: 23

Artikel: Giordano Bruno. [1.Teil]
Autor: C. J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Freidenker

<p>Abonnementspreis: Schweiz: Jährlich . . Fr. 3.— Halbjährlich Fr. 1.50 Ausland: Jährlich . . Fr. 4.50 Erscheint halbmonatlich</p>	<p>Organ des Deutsch-schweizerischen Freidenkerbundes und des Schweizerischen Monistenbundes</p> <p>Wahrheit ❖❖ Freiheit ❖❖ Friede</p>	<p>Insertionspreis: Die einspaltige Petitzteile oder deren Raum 10 Cts. Bei Wiederholung weniger. Postcheck-Konto VIII/2578</p>
--	---	--

Mach dich nur von den Vorurteilen los, und du bist gerettet. Wer hindert dich aber, dich davon loszumachen?
Marc Aurel.

Giordano Bruno.

(Stücke aus einem Vortrage, der an der Januar-Versammlung der Ortsgruppe Zürich des Schweizerischen Freidenkerbundes gehalten wurde.)

I.

Copernikus hatte das Sonnensystem, dem wir angehören, aus den Schalen, in welchen es sich nach tolonaisch-kirchlicher Ansicht hatte bewegen müssen, erlöst und zu einem System frei schwebender Bälle erhoben. Aber ausserhalb des Sonnensystems schloss die Fixsternsphäre nach Copernikus wie vor das All hermetisch ab und liess insofern die alte, theoretisch überwundene Weltanschauung fortbestehen. Es war Giordano Bruno, der vor keiner Konsequenz zurückschreckte, vorhehalten, die immer noch engen Schranken des copernikanischen Weltsystems zu durchbrechen, wegzuräumen und an die Stelle der zwiebelähnlich ineinander geschachtelten Sphären die völlig schrankenlose Unermesslichkeit des Welt-raums zu setzen. Der Philosoph Bruno überflügelte weit den Mathematiker Copernikus. Bruno's Grösse besteht hier in dem Mut, mit welchem er aus der neugewonnenen wissenschaftlichen Einsicht die Schlüsse zog, die er dann mit wahrhaft heldenhafter Begeisterung sein Leben lang, der abweichenden Meinung der ganzen Welt zum Trotz, verfocht; selbst die Schrecken des Todes auf dem Scheiterhaufen vermochten seine Ueberzeugung und seinen Mut nicht zu erschüttern. Es gibt, so lehrt Bruno, nur einen Himmel, einen unermesslichen Weltraum, der alle Dinge fasst, ein ätherisches Reich, darin alles im Kreislaufe sich bewegt. In diesem Weltraume leuchten zahllose Gestirne, lauter Sonnen, vielmehr Sonnensysteme, da jedes Gestirn gleich unserer Sonne von Planeten oder Erden umkreist werde. Es gibt nur zwei Klassen von Himmelskörpern, selbstleuchtende oder „Sonnen“ oder beleuchtete oder „Erden“. Der Grund, warum wir von den andern Systemen nur die Sonnen sehen, liegt in der Grösse ihrer Entfernung und der Kleinheit ihrer Planeten. Aus ähnlicher Entfernung gesehen, würde auch unsere Sonne nur als funkelnder Fixstern erscheinen. Keines jener Gestirne befindet sich im Mittelpunkte des Weltalls. Ein jedes aber ist Mittelpunkt seiner Welt, seines Himmels. In diesem Sinne gibt es daher zahllose Himmel, so viele, als es Sterne gibt. Wie der Mond zum Himmel der Erde gehört, so gehört die Erde zum Himmel des Mondes. Und wenn Bruno lehrt: Durch ihr eigenes Gewicht geschleudert, schweben sie frei im Weltraum, indem sie einander anziehen, gerade wie die Ambra und der Magnet kleine Stückchen anziehen, so möchte man glauben, dieser erhabene Geist habe eine Ahnung von der allgemeinen Gravitation gehabt, die doch erst im 18. Jahrhundert Newton entwickelte. Die Sonne dreht sich um ihre Achse, wie auch jeder andere Fixstern sich um sein Zentrum bewegt. Ausser der Rotation um die Achse besitzt die Sonne noch eine Fort-

bewegung im Raume. Die Welten und selbst die Weltsysteme sind stets veränderlich und als solche vergänglich; ewig aber bleibt ihnen die zu Grunde liegende schaffende Energie, ewig die jedem kleinsten Atom innewohnende Tatkraft, nur die Zusammensetzung ändert sich. Bestehen die Weltkörper aus denselben Elementen wie unsere Erde, sind es dieselben Kräfte, die das ganze Weltall in Bewegung setzen, ist es dieselbe Universalsubstanz, welche auch das Kleinste beseelt, so erscheint der Analogieschluss gestattet, ja notwendig, dass alle Weltkörper höher oder niedriger angelegte Organismen, menschenähnliche Bewohner beherbergen. Erhebe deinen Geist von dieser Erde zu den anderen Welten, und lerne begreifen, dass überall auch ähnliche, ja dieselben Gattungen eines organischen Lebens vorkommen, wo dieselben stofflichen Grundlagen, dieselbe aktive und passive Produktionsfähigkeit, dieselbe Ordnung, dieselbe Gestalt, dieselbe Bewegung und alles andere vorhanden sind. Nur ein Tor könne glauben, im unendlichen Raume, auf jenen so gewaltigen und überaus herrlichen Welten gebe es nichts anderes als das Licht.

Zu dieser lebensvollen Gesamtanschauung der Dinge erhebt sich Brunos Geist. Aus ihr schöpft er Versöhnung mit den Uebeln des Daseins. Wie alles aus dem Guten stammt, so ist auch alles gut und wird durch das Gute zum Guten geführt. Wer den Blick nur auf das Einzelne heftet, kann freilich die Schönheit des Ganzen nicht erfassen. Es gibt eine Harmonie der Teile nur im Hinblick auf das Ganze.

Auch das denkbar Kleinste hat im Universum die höchste Bestimmung, die Aufgabe nämlich, sich als Teil ins Ganze zu fügen, sich dem Ganzen unterzuordnen, den allgemeinen Weltzusammenhang zu fördern. Die Weltharmonie kann ebensowenig jemals zu Grunde gehen, als die ewige Reproduktionsfähigkeit der in Materie wirkenden Natur, denn:

Wenn auch irgend ein Schicksal

Eine Welt und mehrere gleich oder alle zerstörte.

(Welches jedoch ohne Zweifel niemals gestaltet die endlos

Wirkende Kraft in den Dingen, die räumlich verschiedenen Lose,

Die nach keiner Art von Schicksalsschablone sich richten),

Wird sich das Leben erneuern, es gibt die Natur durch den eignen

Rückgang nur noch gestärkt, der Materie alles in Fülle.

Auch Ahnungen, die später Darwin als Erkenntnisse ausgesprochen hat, beseelen Bruno: Der Entwicklungsgedanke. In der Natur herrscht die Zirkelbewegung.

Die niedrigen Organismen erheben sich infolge ihrer eigenen glücklichen Anlage zu höhern. Eine Gattung bildet den Ausgangspunkt der andern. Alles in der Natur ist durch Vermittlungsstufen vorgebildet und angekündigt. In der Species Mensch aber wiederholen sich, nur klarer und deutlicher, die Gattungen sämtlicher Lebewesen. Die Oberfläche der Erde verändert sich zwar ununterbrochen, so dass bald ein Meer ist, wo vorher ein Fluss war, bald sich Berge erheben, wo vorher Täler sich vertieft hatten, bald Dämpfe aufsteigen, bald Regengüsse niedergehen, bald Dickflüssiges sich zu Stein verhärtet, bald harte Steine sich in Pulver auflösen. — Die

Tiere haben auch Verstand. Es gibt Tiere, die beinahe Menschenverstand zu haben scheinen und auch sicherlich vielen Menschen an Verstand und Urteilskraft voraus sind. Oder „mit welchem Verstande sammelt die Ameise Weizen auf Lager, damit derselbe nicht in der unterirdischen Höhle auskeime? Die dumme Antwort lautet: Aus angeborenem Instinkt.“ Wir aber halten, sagt Bruno, diesen Instinkt für eine Gattung des Verstandes oder was dasselbe ist, für einen Grad oder Zweig der Vernunft, dessen wir verlustig gehen. Mit Ausdrücken wie Instinkt der Natur wollen die Dummköpfe nur ihren eigenen krassen Blödsinn decken. Wie hoch steht Bruno mit dieser Einsicht über der beschränkten Behauptung eines Descartes und Leibnitz, welche jeden Zusammenhang der Tier- und Menschenvernunft leugneten! Ueber die Kunst sagt Giordano Bruno: Die Bildnerin Natur ist die Quelle und Substanz aller Künste. Denn die Natur ist selbst eine lebendige Kunst und gewissermassen eine lebendige Kraft der Seele. Die Kunst ist die Nachahmerin der Natur, sie folgt der Natur auf dem Fusse nach. Das Ziel aller Kunst ist das Schöne.

Bruno spricht auch von einer geschichtlichen Entwicklung des Menschengeschlechtes. Die Entwicklungsfähigkeit des Menschengeschlechtes gründet Bruno auf die unendliche gegenseitige Reibung der Intelligenzen, auf die Zusammenwirkung aller menschlichen Anlagen zu demselben Ziele, der Vervollkommnung. Die Vervollkommnung des Geistes beruht nicht auf dem Einen, nicht auf dem Andern, nicht auf Vielen, sondern auf Allen zusammen. Bruno lässt sich im Hinblick auf die wahrhaft teuflische Wirksamkeit der europäischen Zivilisation in überseeischen Ländern, wie Peru und Mexiko, manchmal zu Ausfällen gegen die Fortschritte der Zivilisation selbst verleiten! Die Ausdehnung des Verkehrs ist eins mit der Verbreitung des Lasters. Und er bedauert auf das tiefste die armen Völker, welche den Frieden ihrer von den Vätern ererbten Lebensweise mit der Gemütszerrissenheit der neuen Menschheitsbeglückter vertauschen sollen.

Die Europäer haben die Methode ausfindig gemacht, den Frieden der andern zu stören, die einheimischen Genien fremder Weltgegenden zu vergewaltigen, das, was die Natur geschieden hat, untereinander zu wühlen, durch den Handelsverkehr die Not zu verdoppeln, mit roher Gewalt neu ausge-

heckte Torheiten zu verbreiten und die unerhörtesten Dumtheiten dahin zu verpflanzen, wo sie sonst noch nicht sind, indem sie (die Europäer) den Schluss ziehen, das, was doch nur grössere Stärke ist, sei Weisheit. Ferner bemühen sie sich, neue Methoden, Instrumente und Künste zu zeigen, wie der eine der andere ermorden soll, — bis mit alledem endlich die Zeit kommen wird, da jene Völker alles das, was sie unter blutigen Opfern gelernt haben, infolge des Wechsels aller Dinge, an uns (Europäer) selbst erproben.

Aphorismus. Der Gott, der mich in die Welt stellt zu seiner Bestimmung, mir aber den Weg zu sich so schwer wie möglich, ja vielleicht unmöglich macht, ist ein quälerischer, böser Gott. C. J.

Genug zerstört! Wiederaufbauen.

Von Dr. A. FOREL.

IV. Was kann der Mensch erkennen?

Es genügt nicht, das Gute zu erstreben; man muss wissen, was gut ist. Man hat behauptet, die Metaphysik sei die höchste Wissenschaft. Was für ein Unsinn! Die Metaphysik ist gäng und gäbe; jedermann spricht unbewusst davon, ohne es zu wissen. Je weniger der Mensch weiss, desto mehr Metaphysik treibt er. Unwissenheit und Aberglaube schwimmen in der Metaphysik, denn sie ist die Wissenschaft des Unerkennbaren, in welcher der Mensch deshalb alles behaupten zu können glaubt, weil er darin nichts beweisen kann. Unsere Kenntnisse sind ausschliesslich relativ und können nicht anders sein; die Metaphysik aber will das Absolute, Transzendente des Weltalls erkennen und nennt es je nachdem Gott, Monade, Wille, Idee, Substanz, Subjekt-Objekt, Ding an sich, kategorischen Imperativ der Ethik, Evolution créatrice usw.: — es kommt aufs Gleiche hinaus. Die Metaphysik lebt aus Kreisschlüssen und sophistischen Phrasen; daher imponiert sie dem Unwissenden, der überglücklich ist, sich auf solche Weise auf das bequeme Ruhekissen von Dogmen legen zu können, die alles erklären: Vergangenheit, Zukunft, Weltall und Gott. Es mögen ein paar metaphysische Fragen und Behauptungen als Beispiele hier folgen:

1) *Fragen:* Was sind Weltall, Gott, die Wirklichkeit der Welt (das Ding an sich), Materie, Energie, Seele, das Unendliche, die Zeit, der Raum? Ist der Raum endlich oder unend-

Prometheus.

Mir brennt die Brust, mir klopft das Herz,
Vorwärts! Vorwärts!
Mein Mut ist reich, die Kraft reckt weit,
Unendlichkeit! Unendlichkeit!
Nicht oft, dass einer Stolz es wagt,
Zu oft auf halbem Weg verzagt.
Hinauf! Hinauf! Empor! Empor!
Mir tönt die Lockung in das Ohr,
Zu baden mich im Lichtertanz,
In voller Freiheit Schimmerglanz.
Frei ist der Mensch, der seelenstark
Für's Ideal glüht bis ins Mark,
Der gibt und schenkt, aus Wunden trinkt,
Des Trotzes Banner nimmer senkt.
Sich treu sein: wackrer Schutz und Tat!
Sich treu sein: Samen bester Saat!
Das Ziel ist hoch, das Ziel ist weit,
Unendlichkeit, Unendlichkeit!
Die Zukunft ist das Ackerfeld,
Ein ganzes Herz ist ganze Welt. Otto Volkart, Bern.

Der Orden für Ethik und Kultur und die Friedensbewegung.

„Arbeit, Erkenntnis, Menschheit“, so lautet das Motto des I. O. E. K. (Internationaler Orden für Ethik und Kultur), ein Orden für höchstes sittlich-soziales Streben, gegründet in der Schweiz im Jahre 1908 von Prof. A. Forel. — Sie fragen, welches sind die Aufgaben dieses „Ordens“, welche Zwecke verfolgt er, welche Ziele hat er sich gesteckt? Die Antwort auf diese Fragen ist nicht leicht; denn wenn ich sage, dass seine

Mitglieder die edelsten Zwecke verfolgen und sich die allerhöchsten Ziele stecken, so wird das den meisten überschwänglich, wenn nicht banal, klingen. Kennt die Menschheit höhere sittliche Werte als „Menschenveredlung in Erkenntnis und Arbeit“, „Menschenrechte“, „Geistesfreiheit“, „Völkerfrieden“? Nun, diese „Vier“ hat der I. O. E. K. auf sein weisses Banner geschrieben. — In diesen Tagen des grössten Leids geht ein neues Licht auf in den Herzen der meisten, die Erkenntnis von der wahren Bestimmung der Menschheit — nicht länger das alte dunkle Raupendasein im Materialismus, aber ein Erwachen geistigen Lebens, der Flug nach sonnigen Höhen! I. O. E. K. setzt bei seinen Mitgliedern diese Höhen- und Lichtsehnsucht natürlich voraus; denn ohne diese Sehnsucht kann keiner an die höchsten Menschheitsfragen herantreten — ohne den Glauben an die Möglichkeit höheren Menschentums hätte weder der I. O. E. K. noch die Friedensbewegung ein Recht zu existieren. Wer an der Menschheit, an ihrer Entwicklung zweifelt, für den ist die eine wie die andere Bewegung ein leerer Wahn. Aber alle sollen jetzt daran glauben, alle müssen überzeugt sein von der Notwendigkeit einer Bewegung, die nach einer anderen, menschenwürdigeren Lebensauffassung zielt! Auch davon müssen alle überzeugt sein, dass Worte allein nichts helfen können — alle müssen handeln — der grosse Augenblick ist da — nie war die Zahl der Erkennenden, Verstehenden grösser — es heisst sich jetzt zusammenschliessen, sich organisieren — die Zahl der Friedensfreunde muss wachsen, anschwellen zum reissenden Strom, der mit unwiderstehlicher Kraft die alten Zwingburgen der Knechtschaft endlich niederreissen und den Weg bahnen wird für eine Menschheit, die ihre Blicke vorwärts, aufwärts richtet und ernst gefasst einer neuen besseren Zeit entgegenschreitet. W. Kohl.

Herr Otto Volkart in Bern als schweizerischer Präsident und Leiter des Ordens ist unermüdet bestrebt, dessen menschenheitshohe Gedanken und Ideale zu verbreiten. Möge sein Streben von Erfolg gekrönt sein!